

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art                     |
| <b>Band:</b>        | 10 (1923)   |
| <b>Heft:</b>        | 7   |
| <br>                |   |
| <b>Artikel:</b>     | San Paolo Fuori : zur Erinnerung an die zerstörende Feuersbrunst vor hundert Jahren   |
| <b>Autor:</b>       | Gantner, J.   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-11489">https://doi.org/10.5169/seals-11489</a> |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## SAN PAOLO FUORI

Zur Erinnerung an die zerstörende Feuersbrunst vor hundert Jahren

„.... und die verwaisten Säulen standen vor uns wie  
die nackten Stämme eines Waldes, der am Abend  
noch grünte und des Nachts darauf in Feuer aufging.“

*Hölderlin, Hyperion.*

Als am 17. Juli 1823 ein tückischer Brand die alte Basilika San Paolo fuori le mura in Rom einäscherte, da geschah der Kunst des Abendlandes ein Verlust, den man vielleicht erst heute wieder in all seiner Unersetzlichkeit begreifen kann. Mit dieser Kirche verschwand die einzige der noch erhaltenen grossen römischen Basiliken des frühen Mittelalters, ein Bau, der auf unsere nach den Kunstformen des Mittelalters dürstenden Augen heute vollends wie eine Offenbarung wirken müsste. Und wenn man auch sogleich mit aller nur möglichen Treue und Pietät die Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt neu errichtet hat, so ist eben doch ihr Kostbarstes unwiederbringlich dahin, und ihre nun schon wieder hundertjährigen Steine wirken neu und kalt, so wie auch die Steine von Sankt Peter noch immer neu und kalt erscheinen, wenn man bedenkt, dass auch hier, am andern Ende der ewigen Stadt, einst eine grosse Basilika mit Säulen und Mosaiken gestanden hat.

San Paolo fuori le mura, die Grabkirche des Apostels Paulus, war unter den vielen Merkwürdigkeiten der von allen Geistern der Grösse und Schönheit begnadeten Stadt Rom stets eine der verehrungswürdigsten. Als der römische Dichter Prudentius sie in den Tagen ihres ersten Glanzes sah, da verherrlichte er sie in einem von Begeisterung überfliessenden lateinischen Gedichte und sagte von ihr, das Innere scheine überall wie Sonnenaufgang, und noch Gregorovius, der sie in den Tagen ihres letzten Glanzes, kurz vor dem Brände, besuchte, und dessen Feder gern das römische Pathos schrieb, scheute sich nicht zu verkünden, dieser Säulenraum sei ohnegleichen in der Welt.

San Paolo fuori le mura hat lange Zeit selbst die Peterskirche an Grösse und Bedeutung übertroffen. Eine Meile ausserhalb der Stadt, an der Strasse nach Ostia, dort, wo der heilige Paulus den Tod erlitten hatte, soll auf Bitten des Papstes Sylvester Kaiser Konstantin 324 eine kleine Grabkapelle errichtet haben. Im Jahre 383 befohlen die drei Kaiser Valentinian II., Theodosius und Arkadius dem Stadtpräfekten Sallustius, an Stelle dieser ersten eine grössere Kirche zu bauen, und so entstand die Basilika San Paolo, welche im Jahre 404 unter Kaiser Honorius vollendet wurde. Ihr Architekt hiess Cyriades. Er holte sich, so lautet die Ueberlieferung, die achtzig Säulen für das Innere aus den Bauwerken der Römer

und stellte sie in jene vier triumphalen Reihen auf, welche die fünf Schiffe der Kirche trugen und allezeit die Bewunderung der Besucher aufs höchste entfacht haben. Unter den Säulen im Mittelschiff sollen allein 24 Monolithe aus Pavonazetto, dem schönen phrygischen Marmor, gewesen sein. Sie sind heute bis auf wenige Reste dahin. Aber man kann in Rom noch oft auf jene stolzen Säulen treffen, die von den heidnischen Palästen hinüberwanderten in die ersten Kirchen der Christenheit, und ich kenne wenige Eindrücke, die so sehr an das Innere aller Empfindung röhren und so sehr die Seele aller Baukunst offenbaren wie jene unvergleichlichen Säulen in der alten Kirche von San Lorenzo fuori le mura, die um weniges später als San Paolo errichtet worden ist.

Galla Placidia, die Schwester des Kaisers Honorius und lange Zeit die Herrin des Reiches, das sie von Ravenna aus regierte, stiftete in die neue Kirche deren schönsten Schmuck, die Mosaiken. Die Wände über den Arkaden, in der Apsis und am Triumphbogen boten dafür reichlich Raum und Anlass. Bis zum heutigen Tage haben sich, verschont von dem mörderischen Brände, die Spuren dieser ehrwürdigen Kunstwerke erhalten, und ganz im Gegensatz zu Gregorovius, der in der Kunst des Mosaiks ein Zeichen des Verfalles sah und sie hohltönend die «goldprangende Blume der Barbarei» nannte, verehren wir in diesen Werken den künstlerischen Ausdruck jener tiefen scheuen Innerlichkeit, welche in den besten Zeiten des Mittelalters das eigentliche agens aller Kunst war und heute wieder in die Herzen der Künstler zurückzukehren scheint und derer, die sich um die Kunst bemühen. Da leuchtete auf der Fläche des Triumphbogens, weithin sichtbar allem Volke, das sich zum Gottesdienst in der Halle drängte, die grosse Gruppe Christi und der 24 Aeltesten der Kirche, schon im Motiv ein Werk vom höchsten hieratischen Ernst, da waren, in den kleinen Feldern über den Arkadenbogen, die Bildnisse Petri und aller seiner Nachfolger zu sehen, ein Objekt verehrungsvoller Betrachtung für alle Pilger in Rom, und endlich zeigten die langen Wände des Schiffes und des Chores in breiter Folge die Szenen der heiligen Bücher, so wie noch heute in der Schwesternkirche von Santa Maria Maggiore die Wände über dem Architrav erfüllt sind von der langen Reihe der Erzählungen aus dem Leben Christi und der Maria. Draussen aber, gegen den Tiber hin, sammelte ein grosses, von Säulen getragenes Atrium die Scharen der Gläubigen und der fremden Pilger, und so wie die Tempel der Griechen einst ausserhalb der Städte lagen in einem stillen, einsamen Bezirke, so war hier San Paolo, die grösste und schönste Basilika der Christenheit, weit entrückt von dem Getriebe der Stadt und gebot den Menschen, die über das weite Feld her zu ihr kamen, Andacht und Verehrung.

\*

Der Untergang von San Paolo bedeutet für die Geschichte der Architektur den Untergang des ersten, ganz rein formulierten Typus der Basilika. In jener für das Christentum so überaus bedeutungsvollen zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts, als das Duldungsgesetz Konstantins der neuen Religion freie Bahn geschaffen hatte, sind in Rom neben einer ganzen Reihe kleinerer Andachtsstätten vor allem drei grosse Kirchen entstanden, die von Anbeginn die Zentren der religiösen Andacht waren: S. Peter und S. Paul über den Gräbern der Apostelfürsten, und San Giovanni (ursprünglich San Salvatore genannt) beim Palast der Familie Laterani, der damals und bis zum Exile von Avignon die Residenz der Päpste war. In diesen drei grossen Kirchen des IV. Jahrhunderts war nun zum erstenmal jenes baukünstlerische Programm der Basilika gültig niedergelegt, das von hier aus für ganz Europa verbindlich wurde, das bis tief in die Renaissance hinein unangetastet blieb und seit den Tagen der Romantik und mit besonderem Nachdruck im modernen Rom immer

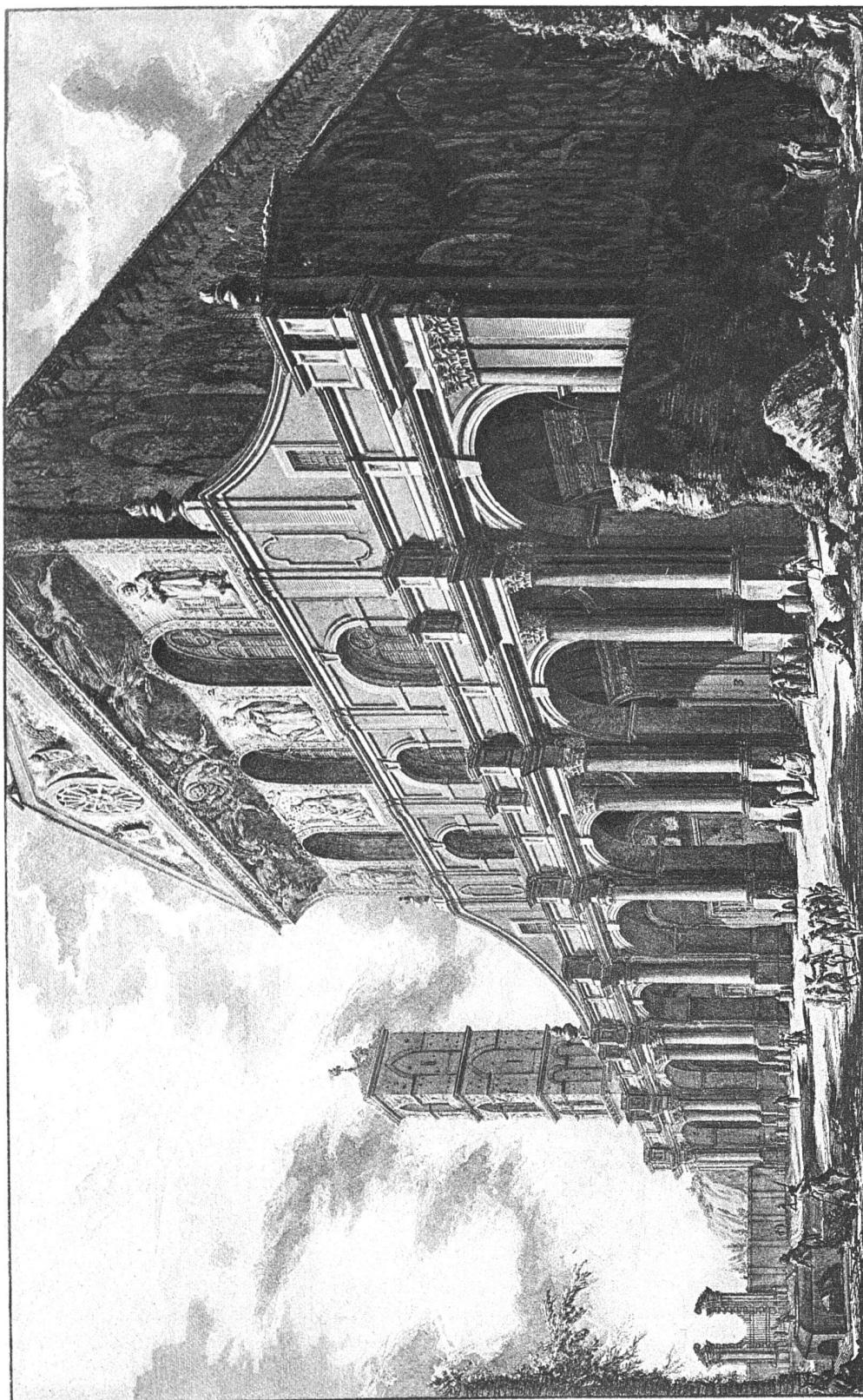


ABB. 1 SAN PAOLO FUORI LE MURA, FASSADE, NACH DEM STICH VON GIOVANNI BATTISTA PIRANESI

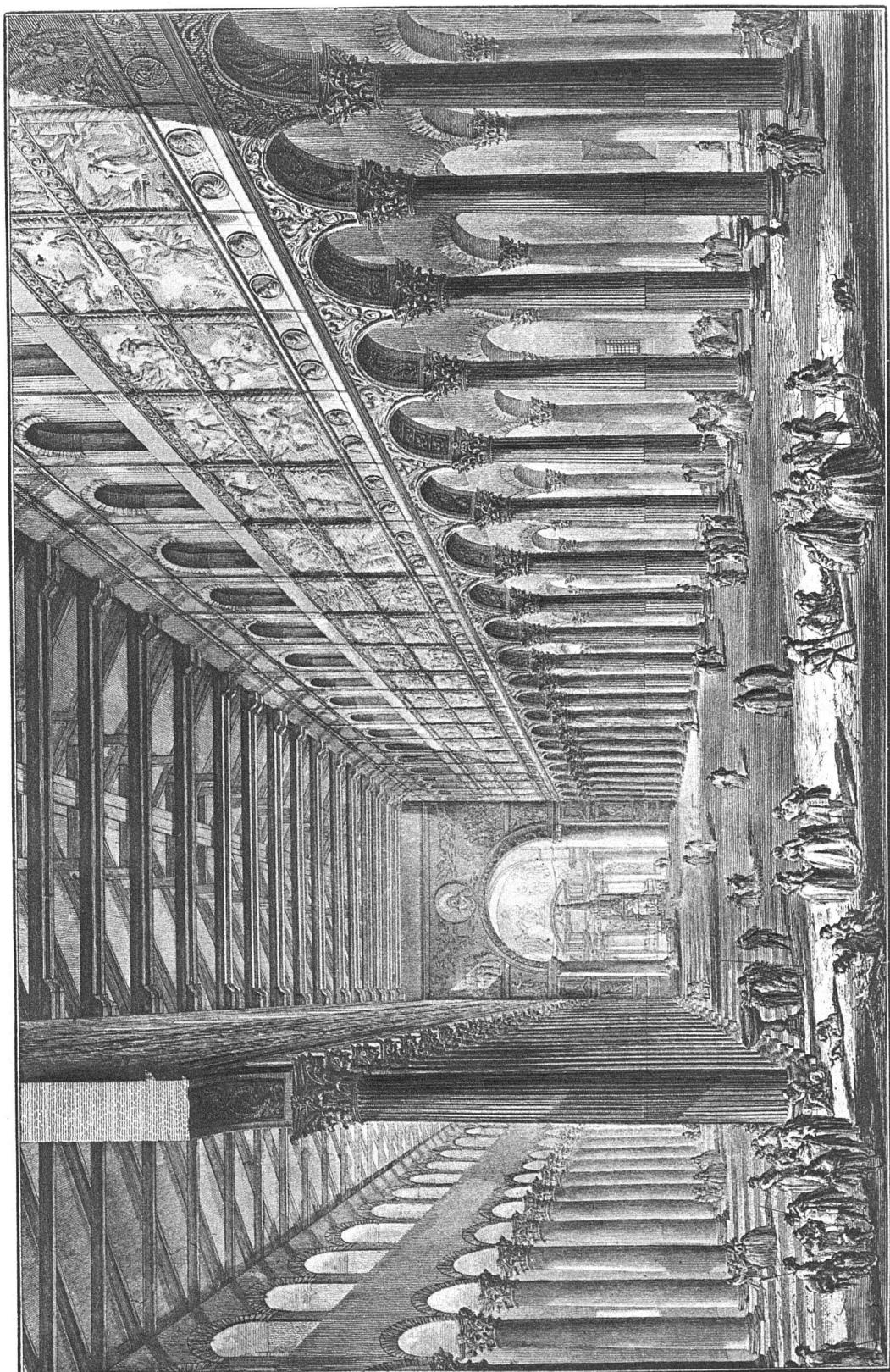


ABB. 2 SAN PAOLO FUORI LE MURA, INNERES, NACH DEM STICH VON GIOVANNI BATTISTA PIRANESI

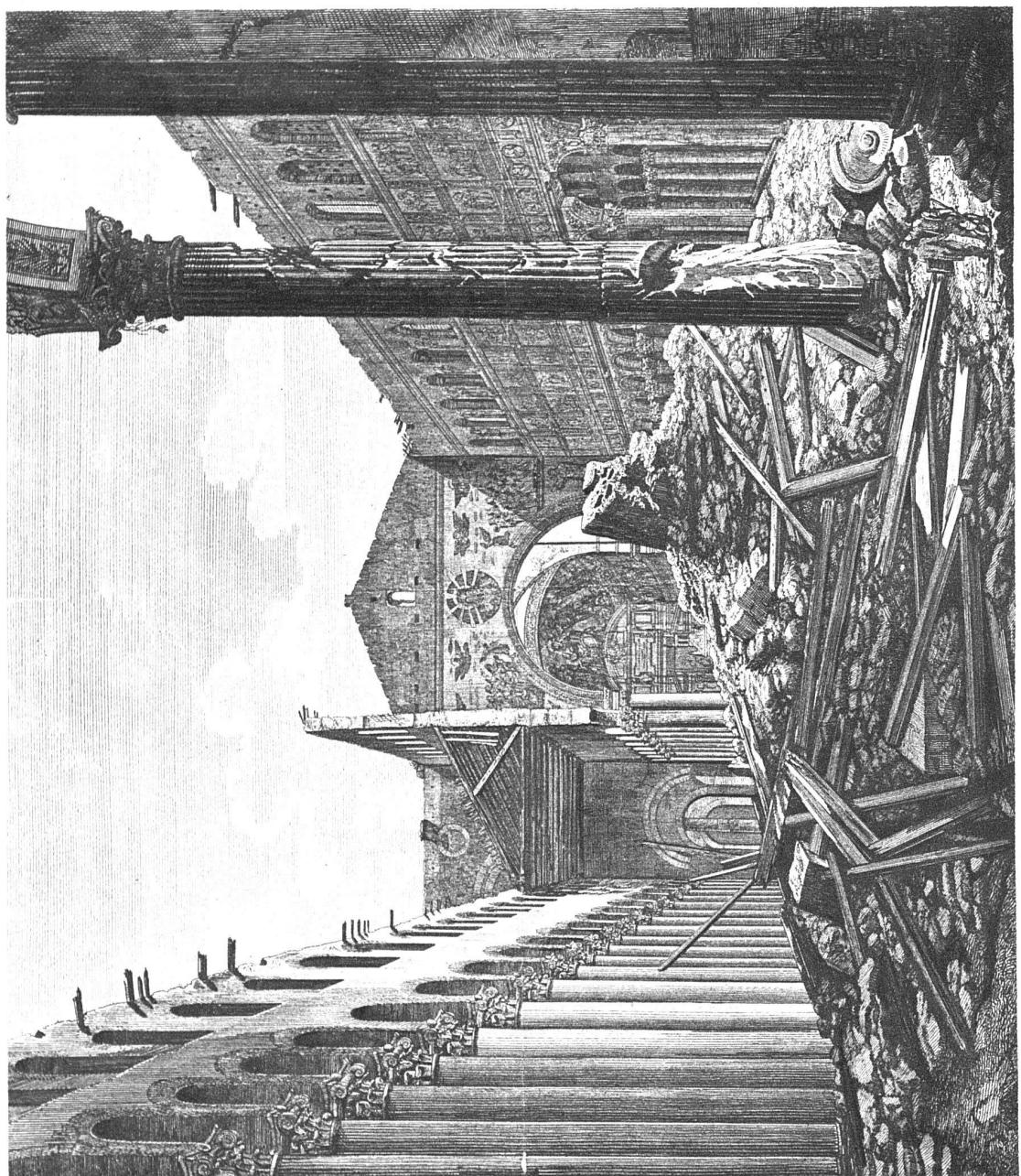


ABB. 3 SAN PAOLO FUORI LE MURA, DAS INNERE NACH DEM BRANDE VON 1823  
NACH DEM STICH VON LUIGI ROSSINI

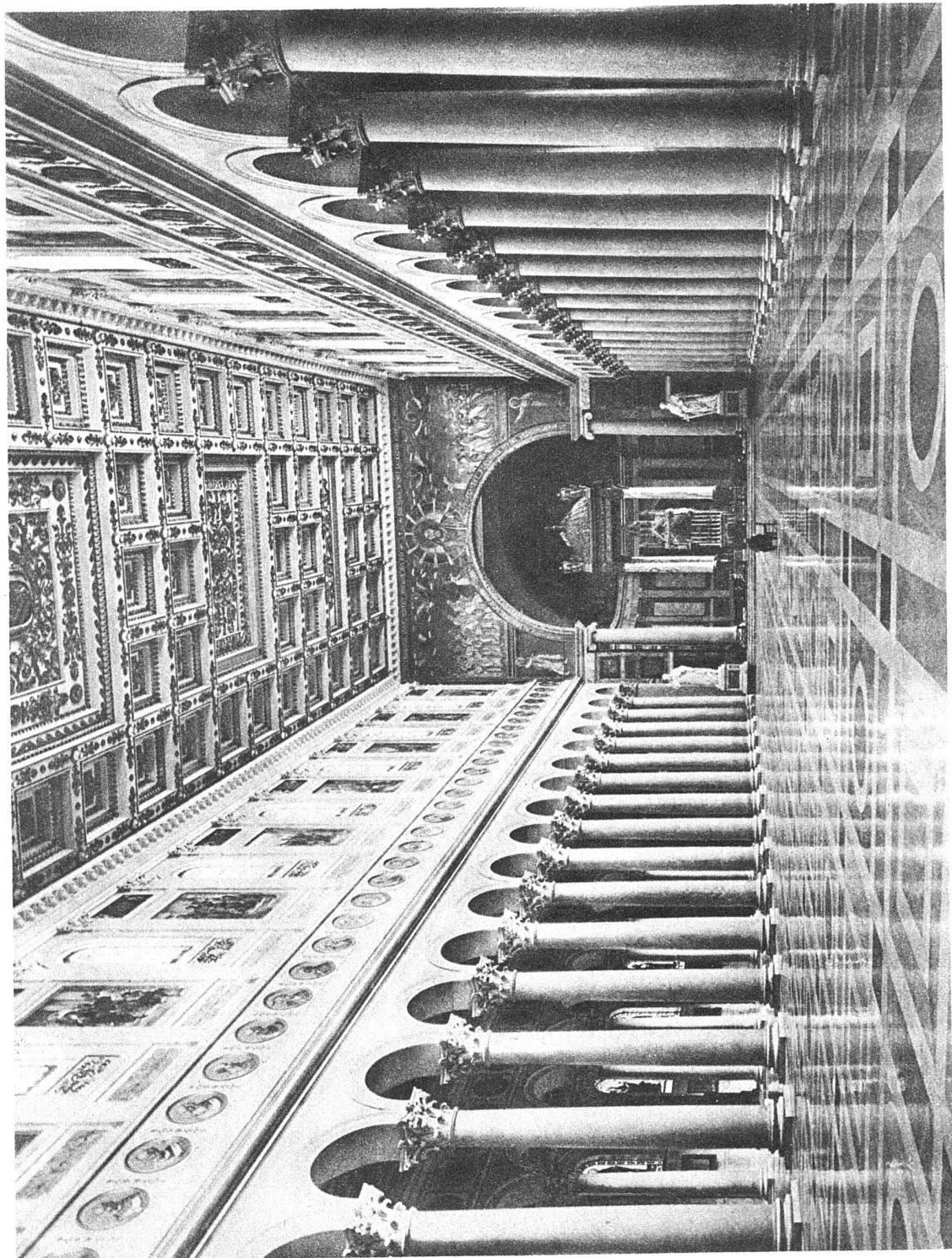


ABB. 4 SAN PAOLO FUORI LE MURA, INNERES HEUTIGER ZUSTAND (PHOT. BROGI)

wieder von neuem als der eigentliche Inbegriff des katholischen Kirchenbaues gepriesen wird. Dabei ist die Entstehung der christlichen Basilika eines der erstaunlichsten Beispiele für die «Wanderung» eines architektonischen Typus und gehört mit der Entstehung der gotischen Kathedrale zu den ganz grossen Ueberraschungen in der Geschichte der Architektur.

Denn so wie das römische Papsttum in den Zeiten nach Konstantin langsam die kulturelle Stellung und die Institutionen des einstigen heidnisch-römischen Imperiums zu übernehmen trachtete, so wuchs die christliche Basilika in jenen Jahren langsam heraus aus der heidnisch-römischen Basilika und machte diese heterogenen Formen ihren eigenen Bedürfnissen dienstbar. Die altrömische Basilika, sei es dass sie als Gerichtsgebäude auf dem Forum stand oder als Versammlungssaal einem grossen Palaste eingefügt wurde, war eine dreischiffige Anlage mit einer von Säulen getragenen Vorhalle und einer halbkreisförmigen Ausbuchtung der Abschlusswand. Diese Formen sind auch die wesentlichen Formen der christlichen Basilika, und der Zusammenhang von hier zu dort war so offenkundig, dass alle alten Texte von dem Inneren von S. Paolo als von einer «aula» reden, und bis zum heutigen Tage in der katholischen Kirche die Ueberlieferung gültig und unantastbar blieb, der Ursprung der christlichen Basilika sei in jenen grossen Sälen römischer Privathäuser zu suchen, wo die Christen der ersten Jahrhunderte heimlich ihre Versammlungen und Gottesdienste abhielten und wo sich auch die Urelemente der christlichen Liturgie gebildet haben. So war die älteste christliche Kirche von Rom, Santa Pudenziana, ursprünglich nichts anderes als ein kleiner Saal im Hause des Senators Pudens, welcher den Christen hier Zuflucht gewährte. Die Besonderheiten der Liturgie erforderten dann in der Folgezeit wichtige Neuerungen in der Anlage der Basilika. Entscheidend vor allem wurde, auch für San Paolo fuori, die Einfügung eines Querschiffes und damit die Betonung des eigentlichen Chores. So erst erhielt der Grundriss die beziehungsreiche Form des lateinischen Kreuzes.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts hat die Basilika des heiligen Petrus dem grossen Neubau Bramantes weichen müssen, im XVII. Jahrhundert gab der Architekt Francesco Borromini der Basilika beim Lateran eine betrübend seelenlose, moderne Form, und seitdem nun auch der alte Bau von San Paolo fuori verschwunden ist, steht von jenen drei grossen Basiliken des IV. Jahrhunderts keine mehr aufrecht. Wer heute den Urtypus der Basilika in einem originalen Werke sehen will, der findet ihn in den Kirchen des V. Jahrhunderts, in Santa Maria Maggiore und in der kürzlich bis zur peinlichsten Sauberkeit restaurierten Basilika Santa Sabina auf dem Aventin.

San Paolo fuori aber hat den alten Glanz seines Namens nie eingebüsst. Die Ehrwürdigkeit der einstigen Basilika, der Ruhm der architektonischen Form, sie sind ja nur ein kleiner Teil der Verehrung, welche diesem Gotteshaus und dem Grabe in seinem Innern stetsfort dargebracht wird.

*J. Gantner.*

\*